

Sidra Lech-I^echa, 13. Cheschwan 5781

Toralesung: B^ereschit: 14, 1 – 15, 21; Haftara: J^ehoschua 24, 1-25.

30.10.2020 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>

31.10.2020 10.00 Schacharit I^eSchabbat <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>

Der Lohn der guten Tat

Obschon wir die erste Mizwa erst in der dritten Sidra des Buches Sch^emot finden, betrachteten die Rabbinen das Verhalten der Protagonisten des ersten Buches B^ereschit als Grundlage oder Legitimierung unterschiedlicher Mizwot. Die dieswöchige Sidra *Lech-I^echa* geht mit gutem Beispiel voran. Sdom und Amora wird von einer Koalition von vier Königen angegriffen und Beute gemacht. Unter den Kriegsgefangenen befindet sich Lot, worauf sein Onkel Awraham eine Armee aufstellt, die Verfolgung aufnimmt und die Könige schlägt. Awrahams Kriegszug wird von den Rabbinen als Legitimierung gesehen dafür, dass das Befreien von Geiseln eine, wie es im Babylonischen Talmud (Bawa Batra 8b) steht: «Mizwa raba», eine grosse Mizwa ist.

Der König von Sdom bittet Awraham um seine Kriegsgefangenen: «Gib mir die Leute; die Habe nimm für dich. Und Awram (damals noch Awram) sprach zum König von Sdom: Ich erhebe meine Hand zum EWIGEN, dem Höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und Erde: Nicht einen Faden noch einen Schuhriemen, nichts von allem, was du hast, nehme ich an. Du sollst nicht sagen können: Ich war es, der Awram reich gemacht hat. Nichts will ich» (B^ereschit 14, 21-24). Awraham verweigert eine Belohnung für das Erfüllen, was später als Mizwa gelten wird: Das Befreien von Geiseln.

Diese Weigerung steht Modell für die talmudischen Rabbinen, für die dem Erfüllen einer Mizwa keine materielle Belohnung gegenüberstehen soll: «Antigonos von Socho (...) pflegte zu sagen: Seid nicht wie Knechte, die dem Meister nur unter der Bedingung dienen, Lohn zu empfangen...» (Mischna Awot 1, 3). In dieser Aussage steht 'Meister' für Gott und 'dienen' für das Nachleben der Mizwot. Wir können Antigonos von Socho ruhig als mutig erklären. In der Tora finden sich nämlich genug entgegengesetzte Aussagen, wie z. Bsp., dass Gott das Ehren von Vater und Mutter mit einem langen Leben belohnt (4. Wort der 10 Worte Gottes (Sch^emot 20, 11; D^ewarim 5, 16). Schweige denn von den grauensamen Drohungen, die über das Volk geschüttet, falls die Mizwot nicht nachgelebt werden (Wajikra 26, 3-46; D^ewarim 28, 1-43).

Belohnt werden zu wollen für eine gute Tat ist menschlich und verständlich. Dass gegenüber geleisteter Arbeit eine gerechte Belohnung steht, darüber besteht keine Diskussion (höchstens darüber, was 'gerecht' ist). Betrifft es jedoch Mizwot auf der zwischenmenschlichen Ebene, lässt sich eine Hybridität beobachten. Unsere Gesellschaft ordnet das Helfen anderer Menschen nicht lediglich der Freiwilligkeit, also der Mizwa-Bereitschaft zu. Psychologen und Sozialarbeiter z. Bsp. empfangen Lohn für ihre Hilfe. Zum Glück ist unsere Gesellschaft randvoll mit Organisationen und Einzelpersonen, die getrieben sind, Bedürftigen zu helfen und deren Lohn aus der Genugtuung und im optimalen Fall aus der Dankbarkeit des anderen besteht.

Die Worte Ben Asais treffen ins Schwarze: «Der Lohn für das Nachleben einer Mizwa **ist** das Nachleben der Mizwa» (Mischna Awot 4, 2).

Schabbat Schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim